

KOMPAKT

Filmtage

GASTEIG Die Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition bietet an fünf Abenden zwischen dem 12. und 16. März eine Filmreihe mit insgesamt neun Filmen im Vortragssaal der Bibliothek im Gasteig, Rosenheimer Straße 5, 1. Stock. Schwerpunkte sind die Auseinandersetzung Deutschlands nach 1945 mit dem Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg sowie die israelische Alltags- und Kulturgeschichte. Reservierungen sind telefonisch unter 089/54 50 60 60 möglich. Ausführliche Informationen zum Programm finden sich auf der Website www.juedischekulturmuemchen.de. *ikg*

Gedenken

GESPRÄCH Die »Woche der Brüderlichkeit« klingt am Sonntag, 12. März, 19 Uhr, mit einem musikalisch-biografischen Abend im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, aus. Andreas Otto Weber unterhält sich mit Peter Kreitmeier über seinen Großvater, den Prager Komponisten Hans Winterberg (1901–1991), und seine Wiederentdeckung. Der Überlebende des Ghettos Theresienstadt kam 1947 nach München, wo er beim Bayerischen Rundfunk und am Richard-Strauss-Konservatorium tätig war. Die Pianistin Brigitte Helbig spielt dazu Kompositionen von Hans Winterberg wie die *Suite Theresienstadt 1945* und *Erinnerungen an Böhmen*. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Flüchtling

LESUNG Jula Rabinowich, 1970 in Sankt Petersburg geboren, kam mit sieben Jahren nach Wien. Sie weiß, was Emigration aus persönlicher und beruflicher Erfahrung bedeutet, da sie jahrelang als Dolmetscherin für Flüchtlinge arbeitete. Ihren im Hanser Verlag erschienenen neuen Roman *Dazwischen: Ich* über ein Flüchtlingsschicksal dieser Tage stellt Rabinowich am Dienstag, 14. März, 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum vor. Karten sind telefonisch unter 089/20 24 00 491 erhältlich, per E-Mail unter karten@ikg-m.de und an der Abendkasse. *ikg*

Kollaboration

DISKUSSION Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus veranstaltet das NS-Dokumentationszentrum in der Briener Straße 34 am Donnerstag, 16. März, 19 Uhr, eine Podiumsdiskussion unter dem Titel »NS-Kollaboration in Litauen«. Die Publikation *Die Unsrigen* sorgte 2016 in Litauen für Aufregung. Darin forderte die litauische Autorin Ruta Vanagaite, ihr Land müsse endlich anerkennen, dass der Völkermord in Litauen nicht allein von den Deutschen durchgeführt wurde, sondern auch viele Litauer kollaboriert hatten. Die Journalistin Judith Leister diskutiert mit Ruta Vanagaite und Efraim Zuroff, Co-Autor und Direktor des Simon Wiesenthal Center Jerusalem. Die Redebeiträge werden übersetzt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Purim

PARTY Mit einer Kostümparty feiert das Jugendzentrum »Neshama« am Samstag, 11. März, ab 20.15 Uhr im Hubert-Burda-Saal des Gemeindezentrums am Jakobplatz das Purimfest. Zuvor, um 19 Uhr, findet in der Synagoge die Megillat-Esther-Lesung statt. Die Veranstaltung war ursprünglich für Sonntag geplant, wurde jedoch um einen Tag vorverlegt. Die Besucher der Party erwartet ein buntes Programm mit Beteiligung des Kinderchors »Hasamir« und Schattenspielen der Theatergruppe »Lo Minor«. Zudem gibt es ein Quiz, Fotowand und Schminktisch. Gute Stimmung ist garantiert. *ikg*

Die Gemeinde im Internet:
www.ikg-muenchen.de

Erinnerung heute

SCHOA Ein neues multimediales Projekt mit Schülern setzt beim Gedenken neue Akzente

VON HELMUT REISTER

Das digitale Zeitalter verändert auch die Holocaust-Erinnerungskultur. Das Multimediale Projekt #uploading_holocaust, das unter der Federführung des Bayerischen Rundfunks entstand und interessierten Besuchern im NS-Dokumentationszentrum näher erläutert wurde, geht der Frage nach, wie Jugendliche in Deutschland und Israel mit der Erinnerung an die Schoa umgehen – und wie ihrer Meinung nach ein zeitgemäßer Umgang mit dem komplexen Thema aussehen könnte.

Jedes Jahr reisen etwa 30.000 israelische Schüler nach Polen, an die ehemaligen Stätten des systematisierten Massenmordes, um die Erinnerung an die Geschichte der Juden in Europa und den Holocaust lebendig zu halten. Diese besonderen Klassenfahrten werden in Israel auch »Journey to Poland« genannt.

#uploading_holocaust hat aus Tausenden Clips der Schüler eine eigene Doku gemacht.

Videos werden dabei für die Jugendlichen zu einem wichtigen Instrument des Erinnerns. Auf ihrer Reise filmen sie jeden Zeitzegen, jede Gaskammer und jede Gedenkfeier sowie sehr private, emotionale Momente, in denen sie versuchen, das Erlebte zu begreifen. So produzieren sie ihren ganz eigenen Blick auf die Geschichte, laden die Videos auf YouTube hoch und teilen sie in den sozialen Netzwerken.

DOKU Die beiden israelischen Regisseure Udi Nir und Sagi Bornstein haben aus vielen einzelnen Beiträgen den Dokumentarfilm #uploading_holocaust produziert. Es ist die erste Dokumentation, die zu 100 Prozent aus YouTube-Material besteht und die zeigt, wie sich die Erinnerung an den Holocaust im digitalen Zeitalter bereits verändert hat. Der Film, der junge Israelis auf ihrer Reise in ehemalige Konzentrationslager und Gedenkstätten begleitet, wurde für mehrere Auszeichnungen nominiert.

Realisiert werden konnte das Projekt #uploading_holocaust durch eine umfassende, Ländergrenzen überschreitende Kooperation, an der die Filmproduktion Gebrüder Beetz mitwirkte, der ORF, Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) und der israelische Sender Keshet unter Federführung des Bayerischen Rundfunks. Gefördert wird das Projekt vom Medienboard Berlin-Brandenburg, dem Nationalfonds Österreich, dem Zukunftsfonds Österreich und der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung mit Unterstützung von ernern.at sowie der Agentur für Bildung.



»Wie relevant ist das Thema für die vierte Generation?«: Vorstellung des Gedenkkonzepts im NS-Dokumentationszentrum

Die crossmediale Initiative, in der auch das vermeintliche Desinteresse deutscher Jugendlicher an dem Thema auf dem Prüfstand steht, wird auf der Website www.uploading-holocaust.com weitergeführt. Durch eine Kombination aus Videomaterial des Dokumentarfilms und einem interaktiven Fragebogen nähert sich #uploading_holocaust im Netz der zentralen Frage: »Wie geht Erinnern heute?«

FRAGEN Das Webprojekt konfrontiert deutschsprachige Jugendliche mit den YouTube-Videos der israelischen Schüler und nimmt sie zum Anlass, die eigene Haltung in Bezug auf die Schoa zu reflektieren: Wie relevant ist das Thema für die vierte Generation überhaupt noch? Inwiefern können deutschsprachige Jugendliche die Emotionen der israelischen Jugendlichen nachvollziehen? Welche Berührungspunkte gibt es zwischen den Nachfahren der Opfer und Täter heute noch?

Detaillierte Aufschlüsse erzielt das Webprojekt durch die einhergehende Interaktion.

Die Nutzer beantworten Fragen zu verschiedenen Themenblöcken und erhalten nach Eingabe ihrer Antwort sofort eine Echtzeitvisualisierung, die ihre Meinung in Relation zu der anderer User stellt. Registriert sich eine gesamte Schulklassen für das Projekt, kann das Stimmungsbild der Klasse sogar individuell betrachtet werden. Ziel von #uploading_holocaust ist es nach Angaben der Bayerischen Rundfunks, Diskussionen zum Umgang mit dem Holocaust in Gang zu setzen – nicht nur im Unterricht, in der Familie und in sozialen Medien, sondern auch über Ländergrenzen hinweg.

Für IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sind neue Konzepte in der Erinnerungsarbeit wie das Projekt des Bayerischen Rundfunks aus mehreren Gründen von immenser Wichtigkeit. »Zunächst einmal«, betont Knobloch, »müssen wir uns klar darüber sein, dass die Zeit ohne Zeitzegen bevorsteht. Das Fehlen der unmittelbar Beteiligten wird ohnehin eine sehr tiefgreifende Zäsur in der Erinnerungsarbeit darstellen.« Die Authentizität der Zeit-

zeugen und Holocaust-Überlebenden, so Knobloch, sei nicht ersetzbar.

ZEITZEUGEN Der Überzeugung von Charlotte Knobloch zufolge geht es bei den Zeugen nicht allein um deren Erlebnisse und Schilderungen aus der Zeit des Nationalsozialismus. »Diese Zeitzegen«, so die IKG-Präsidentin, »sind aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen auch ganz empfindliche Seismografen für aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen. Das ist in Zeiten, in denen rechte politische Kräfte wieder auf dem Vormarsch sind, von ganz besonderer Bedeutung – vor allem für junge Menschen.«

Das BR-Projekt ist nach Ansicht von Charlotte Knobloch speziell für jüngere Generationen mehr als nur ein zeitgemäßer Umgang mit der Erinnerungskultur. »Das Internet«, so die IKG-Präsidentin, »bestimmt bereits jetzt unser ganzes Leben. Daran muss sich auch die Art und Weise, wie mit der Erinnerung umgegangen wird, orientieren.«

Gehe hin und handle!

DIALOG Zum Auftakt der 65. Woche der Brüderlichkeit im Alten Rathaus

Zum Auftakt der Eröffnungsfeier im Alten Rathaus dachte Abi Pitum, jüdischer Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, laut darüber nach, dass er vor nicht allzu langer Zeit meinte, die engagierte Aufarbeitung und Dialogbereitschaft der beiden großen Kirchen und die Selbstverständlichkeit jüdischen Lebens in Deutschland zwei Generationen nach dem Holocaust habe die Arbeit der Gesellschaften entbehrlich gemacht. »Doch die Realität, der Erfolg einer rechten Partei, die es nicht schafft und wohl auch kein Interesse hat, sich von Antisemiten und Fremdenfeinden zu trennen, von Pegida und ihren Mitläufern gar nicht zu reden«, resümierte er, zeige, »dass es noch viel, allzu viel zu tun gibt.«

Die »Woche der Brüderlichkeit« in München, stets an dem Ort ausgetragen, an dem am 9. November 1938 die »Kristallnacht« proklamiert worden ist, zeichnete dieses Mal in vielerlei Hinsicht Hochkarätiges aus: bedeutende Persönlichkeiten wie Reinhard Cardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, Franz von Bayern, Oberhaupt des Hauses Wittelsbach,

sowie IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch. Deutliche Worte gab es von den Vertretern der Bayerischen Staatsregierung, der Münchner Stadtpitze und den Referenten des Festvortrags. Und eine hervorragende musikalische Begleitung durch die Geschwister Maria und Matthias Well sorgte mit Musik von einer Passacaglia über einen irischen Walzer bis zu einer Komposition des ermordeten Komponisten Erwin Schulhof für Begeisterung.

Staatssekretär Georg Eisenreich, der in Vertretung des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer sprach, plädierte dafür, antisemitischen Tendenzen gemeinsam entgegenzutreten: »Wir müssen deutlich machen, dass Antisemitismus bei uns keinen Platz hat.« Bürgermeisterin Christine Strobl sieht das ähnlich. Krankheitsbedingt sprang Stadtrat Christian Vorländer ein und trug ihre Rede vor. Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus seien keine Randgruppenphänomene. Dass sie immer öfter ganz ungeniert im öffentlichen Diskurs aufträten, »dem muss sich die demokratische Gesellschaft stellen«, referierte er.

Für Christen, speziell der evangelischen Richtung, barg der Festvortrag des Kirchenhistorikers Thomas Kaufmann viele bittere Wahrheiten. Es war mutig, den Autor kirchenkritischer Werke wie *Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation* und *Luthers Juden* einzuladen. Hochinteressant war die Darstellung des Wandels in Luthers Position. Der Reformator, der kei-

nen Kontakt zu Juden hatte, sondern nur zu dem früheren Rabbiner Jakob Gopher, der den Taufnamen Bernhard angenommen hatte, glaubte, dass seine Schrift *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* (1532) Juden den Weg eher ebnete als die sogenannte Papstkirche.

Seine enttäuschte Hoffnung, kombiniert mit – wie man heute sagen würde – »Fake News«, die er munter in die Welt setzte und in denen er Juden der »Proselytenmachelei« bezichtigte, zielte etwa in der Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* darauf ab, »die Grundlage allen jüdischen Lebens in Deutschland zu vernichten«, so Kaufmann. Luthers judenfeindliche Äußerungen blieben unvergessen. Sie wurden in antisemitische Schriften wie den bis in die 30er-Jahre wirkmächtigen, berüchtigten *Antisemitismus-Katechismus* von Theodor Fritsch aufgenommen. Insofern passte das Schlusswort von Ordinariatsdirektorin Gabriele Rüttiger gut. Sie ergänzte das Jahresmotto der Woche der Brüderlichkeit, »Nun gehe hin und lerne«, mit dem Zusatz »... und handle!«.



Gelebter Dialog: Blick ins Alte Rathaus

Foto: Robert Kiedele

Ellen Presser